

Zwanzigstes Kapitel.

Das Abenteuer mit dem hölzernen Pferde.

Einige Tage verstrichen, ohne daß unsern beiden Helden irgend etwas Besonderes zugestoßen wäre. Nur fragte die Herzogin den Knappen, ob er sein Werk der Geißelung schon begonnen habe, und erhielt zur Antwort, daß dieß allerdings bereits der Fall gewesen sei.

„Und womit habt Ihr Euch denn die Hiebe zuertheilt?“ fragte sie weiter.

„Mit der Hand,“ antwortete er.

„Ei,“ sprach da die Herzogin, „das nennt man wohl tätscheln und patschen, aber nicht geißeln, mein guter Freund, und ich bezweifle sehr, daß Herr Montezinos mit solcher Selbstpeinigung zufrieden sein wird. Ihr müßt eine Geißel von Draht oder einen harten Strick mit Knoten nehmen, da die Erlösung einer so vorzüglichen und schönen Dame nicht theuer genug erkauft werden kann.“

„Nun, wenn es nicht anders geht, Frau Herzogin, so gebt mir eine Ruthe, wie sie sein muß, und ich will mich damit quälen, wenn es nicht gar zu weh thut. Aber Euer Gnaden können mir glauben — obgleich ich ein Bauer bin, so ist meine Haut doch so empfindlich, wie das Fell des besten Edelmanns, und mich selber zu schinden, ist gar nicht meine Absicht.“

„Gut, gut!“ erwiederte die Herzogin lächelnd; „Ihr sollt morgen eine Ruthe bekommen, wie sie gerade für Euch paßt, und die sich mit Eurer Haut wie mit einer leiblichen Schwester vertragen wird.“

Mit diesem Bescheide gab sich Sancho zufrieden.

Einige Tage darauf befanden sich nach eingenommenem Mittagessen das herzogliche Paar, Don Quirote und Sancho Pansa in dem Garten, und unterhielten sich mit allerlei ergötzlichen Gesprächen, als man plötzlich den schrillen, gellenden Ton einer Pfeife, und das dumpfe Gerassel einer alten knarrenden Trommel vernahm. Alle stuzten über diese seltsame und mißtönige Musik, und Don Quirote wurde so unruhig, daß er auf seinem Sitze hin-